

teressenteneinflüsse verfälscht worden sind. Daß Dreier den unheilvollen Einfluß nicht analysiert, den unser bestehendes Steuersystem (nicht die Realsteuern allein!) auf den Bodenmarkt ausübt, ist einer der bedauerlichsten Mängel des Buches.

Leider macht Dreier durch seine „ungepflegte Sprache“ (so bezeichnete ich sie in einer früheren Rezension) das Verständnis unnötig schwer. So schreibt er beispielsweise „Forderungen der Gemeinden“, wo gemeint sind „Forderungen an die Gemeinden“, oder „78,5 % der Betriebsgrößen unter 10 ha“, wo es heißen muß „78,5 % der Betriebe unter der Größe von 10 ha“ (159). Der Satz: „Die Bodenpreisbildung ... setzte die Daten des Grundrentenkegels einer Siedlung“ (86) ist mir schlechterdings unverständlich. Sind die Bodenpreise die kapitalisierte Grundrente, dann ist der „Grundrentenkegel“ der körperlich bildhafte Ausdruck für das, was das Gefüge der Bodenpreise in abstrakten Geldgrößen zum Ausdruck bringt.

Um nicht nur zu mäkeln, schreibe ich zum Schluß zwei Stellen aus, die volle Zustimmung verdienen. „Das charakteristische Merkmal auch der Bodenpolitik muß sein: der Übergang vom planlosen Interventionismus zur planerischen Gestaltung der Bodeneigentums- und Bodennutzungsordnung“ (166). „In der Sprache des Ökonomen sind es meta-ökonomische Werte, die im letzten diese Ordnung bestimmen, und zwar auch, wenn es sein muß, auf Kosten einzelwirtschaftlicher Rentabilität und volkswirtschaftlicher Produktivität“ (169). – Wer aus sozialem Interesse Information über brennende Fragen unserer Bodenordnung und Raumordnung sucht, sollte dieses Buch lesen; er wird auf seine Rechnung kommen. O. v. Nell-Breuning SJ

HERDER-DORNEICH, Philipp: *Der Markt und seine Alternativen in der freien Gesellschaft*. Hannover, Freiburg: J. H. W. Dietz, Herder 1968. 138 S. Kart. 7,80.

Angefangen von seiner Dissertation („Politisches Modell zur Wirtschaftstheorie“, 1957)

über seine „Theorie der sozialen Steuerung“ und seine „Soziale Kybernetik; eine Theorie der Scheine“ sowie seine Habilitationsschrift „Sozialökonomischer Grundriß der Gesetzlichen Krankenversicherung“ (1966; hier ausführlich besprochen 180 [1967], H. 10, 287/8) bis zu diesem, den Untertitel „Ökonomische Theorie des Pluralismus“ (an anderer Stelle richtiger „der pluralistischen Gesellschaft“) tragenden Büchlein verfolgt Herder-Dorneich ein und denselben, zweifellos fruchtbaren Gedanken: die koordinierende (und dadurch Subordination ersparende) Funktion des Wettbewerbs im Markt, auf die sich bisher das wissenschaftliche Interesse konzentriert hat, ist nur ein Beispielfall einer viel allgemeineren Erscheinung. Auch in anderen, wenn nicht gar in allen gesellschaftlichen Lebensbereichen gibt es vergleichbare „Sozial-Mechanismen“ (wenig glückliche, aber mangels einer besseren von Gängen übernommene Bezeichnung). Daher läßt sich für die Vielfalt all dieser Sozialbereiche (in diesem Sinn ist „Pluralismus“ oder „pluralistische Gesellschaft“ hier verstanden) eine gemeinsame Theorie freiheitlicher, d. i. nicht befehlsmäßiger oder zwangsweiser Ordnung und Lenkung aufstellen, aus der heraus die speziellen Theorien des Marktverkehrs, der politischen Wahlen, der Gruppenverhandlungen (Bereich des Verbandswesens) u. a. m. sich als Sonderfälle ableiten lassen. – Denkbar unglücklich ist der Buchtitel gewählt; nur, wer die früheren Arbeiten des Verfassers kennt, wird erraten, wovon in diesem Bändchen die Rede ist, aber auch das deckt der Titel nur zum Teil. Sodann ist zu bedauern, daß Herder-Dorneich in seiner Terminologie nicht ebenso konsequent ist wie im fortschreitenden Ausbau seines Lehrgebäudes. Obwohl er klarstellt, daß der (Preis-)Wettbewerb des Marktes dem ökonomischen, der Wettbewerb um Wählerstimmen dem politischen usw. usw. Bereich angehören, bezeichnet er sein Lehrgebäude als Ganzes doch wieder als *ökonomische* Theorie. Die Verallgemeinerung einer zwar zunächst nur für den ökonomischen Bereich entwickelten, in ihrer viel umfassenderen Tragweite jedoch noch nicht erkannten Theorie um dieser ihrer Herkunft willen auch wieder „ökono-

mische Theorie“ zu nennen, ist ein ungerechtfertigter Atavismus, der den Leser nur verwirren kann. – Das soll aber keineswegs davon abschrecken, das Büchlein zu lesen; es ist flüssig geschrieben und setzt keinerlei wirt-

schaftswissenschaftliche oder sonstige Fachkenntnisse voraus; das allgemeine Interesse, das Wirtschaftsminister Schiller und Altmeister Götz Briefs ihm bescheinigen, verdient es durchaus. O. v. Nell-Breuning SJ

Christentum und nichtchristliche Religionen

TÜRK, Hans J.: *Was sagt das Konzil über nichtchristliche Religionen, Mission, Toleranz?* Mainz: Matthias Grünewald 1967. 122 S. (Kleine Konzilscommentare.) Kart. 7,50.

Der vorliegende Kommentar ist einer der wenigen, wenn nicht der bisher erste, der drei eng miteinander verbundene Konzilsdokumente, die Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen, die Erklärung über die Religionsfreiheit und das Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche in einer gewissen Zusammenschau betrachtet. Daß zwischen den beiden zuerst genannten Dokumenten und dem Missionsdekret gewisse Spannungen bestehen, die sich durch einen Blick in ihre Genese erklären lassen, ist bekannt. Um so dringender sind Versuche gefordert, die Brücken schlagen. Ein solcher ist dem Autor, auch wenn in Einzelpunkten andere Akzente denkbar wären, aufs ganze gelungen.

Die Betrachtung beginnt mit dem neuen Weltverständnis des Konzils, das eine entsprechend neue Sicht der Verantwortung für die Welt nach sich zieht. In einem 2. Kapitel wird der alte Satz „Außerhalb der Kirche kein Heil“ polemisch in die Formel „Außerhalb der Kirche ist Heil“ geändert. Ob solche Formulierungen, auch wenn sie – wie hier – richtig verstanden sind, glücklich sind, läßt sich allerdings diskutieren. Daß der Autor im Grund eine sehr vorsichtige Stellung bezieht, zeigt ein Satz wie dieser: „Nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zu anderen Religionen, sondern trotz dieser werden sie (d. h. die Nichtchristen) auf eine ihnen unbewußte Weise durch die Kirche in das Heil Gottes aufgenommen“ (22). – Das 3. Kapitel spricht von den konkreten Heilswegen außerhalb des Christentums

im Anschluß an die Erklärung über die nichtchristlichen Religionen. Die Aussagen über die ausdrücklich genannten Religionen hätten sich allerdings deutlicher fassen lassen. Kapitel 4 behandelt die Religionsfreiheit auf dem Hintergrund der alten Toleranzlehre. Der Verf. versucht zumeist von der Vergangenheit her über die gegenwärtige neu formulierte Lehre hinaus zu offenen und in der Zukunft zu stellenden Fragen hinzuführen. – In den beiden abschließenden Kapiteln über das Missionsdekret gelingt es dem Verf. in erfreulicher Weise, die stellenweise im Dekret bereits gegebenen, z. T. allerdings noch eher verdeckten Konsequenzen aus der Neueinstellung zu den Religionen für die Missionsarbeit selbst zu ziehen. Man möchte meinen, auf jeden Fall hoffen, daß die darin vertretenen Ansichten auch die Missionare im engeren Sinn des Wortes ansprechen werden.

H. Waldenfels

Theologische Stimmen aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Hrsg. v. Peter BEYERHAUS, Hans-Werner GENSCHEN, Gerhard ROSENKRANZ, Georg F. VICEDOM. Bd. III. München: Kaiser 1968. 152 S. (Beiträge zur Systematischen Theologie.) Kart. 11,50.

Die ersten beiden Bände der Reihe (vgl. Besprechung in dieser Zschr. 181 [1968] 208 f.) werden fortgesetzt mit Beiträgen zur systematischen Theologie, zu denen G. F. Vicedom die Einleitung geschrieben hat. Die Skala der Aussagen ist weitgespannt. Vertraute Gedankengänge finden sich beim Argentinier J. Miguez-Bonino und beim Nigerianer A. Adegbola, die je auf ihre Weise das Wirken Gottes in der Geschichte auch ihrer Länder anspre-